

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 20 (1934)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Um die Not des heutigen Junglehrers  
**Autor:** M.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-540617>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

innen. Bei den abstrakten Uebungen entspringt der Antrieb dem Gehirn. Im ersten Fall muss das Gehirn bloss umschalten, im zweiten Fall den Bewegungsantrieb neu, aus sich selber bilden. Ersteres verlangt weniger Kraft. Die Sinnesübungen entlasten somit das Gehirn wohltuend. — Für Schwachsinnige, bei welchen die abstrakte Form selten in Frage kommt, ist die Sinnesübung ein Mittel, sowohl die Nervenbahnen, wie auch die Zentren anzuregen. Je mehr Sinne arbeiten, desto klarer wird die Bewegungsvorstellung.

Bei geistig müden Leuten wird auch vorteilhaft mit der automatischen Uebungsart gearbeitet. Es sind jene Bewegungen, welche wir schon so häufig übt, dass sie tief in die Nervenbahnen eingeschleift sind und uns gar nicht mehr zum Bewusstsein kommen. Auch sie entlasten das Gehirn. Eine solche Art wäre z. B. das gewöhnliche Gehen und Laufen.

\* \* \*

Leibesübung kräftigt die einzelnen Systeme des menschlichen Organismus, und somit auch

den Körper als Ganzes. Wir sehen also, dass Uebung auch da den Meister macht. Wir üben aber den Körper nicht, damit er sich mit den andern messen kann, sondern damit er lang gesund und schaffensfreudig bleibt. Neben einer zweckmässigen Ernährung, genügend Schlaf, frischer Luft und belebendem Sonnenlicht, ist die Leibesübung ein prächtiges, unbedingt notwendiges Mittel zur Gesundheit. — Auf die Gesundheit achten, ist Pflicht. Dessen war man sich schon in früheren Zeiten bewusst. Selbst Ordensgründer und -gründerinnen mahnen in ihren Regeln immer wieder, den Leib zu kräftigen, zu üben und neben Seelenbildung und Seelenrettung ihn nicht zu vernachlässigen. Der grosse Ignatius von Loyola sagt trefflich: „Eine Unze Heiligkeit mit einer ausserordentlichen Gesundheit leistet mehr für die Rettung der Seelen, als eine ausserordentliche Heiligkeit mit einer Unze Gesundheit.“ Und denken wir an die Mahnung der geistvollen Spanierin, der grossen hl. Theresia: „Soget für Euern Leib, um der Liebe Gottes willen, da er gar vielfach der Seele dienen muss.“

Bern.

Klara Ziegler.

## Um die Not des heutigen Junglehrers

Mit Interesse habe ich in Nr. 19 der „Schweizer Schule“ den Aufsatz über das katholische Lehrerseminar St. Michael in Zug gelesen. Wenn alles wirklich so vorbildlich und so viel besser ist als früher, dann bedaure ich meine Klassen-genossen und mich, dass wir noch kurz vor der „grossen Restauration“ ins Leben hinaustraten. Wir hätten ruhig warten können und hätten nicht viel versäumt; denn erst die Hälfte unserer Klasse hat das Glück, schon in ihrem Berufe wirken zu können. — Gerne würde ich für die neuen Lehramtskandidaten eine bessere Zukunft erhoffen. Ist diese Hoffnung aber berechtigt? Ich glaube kaum. Geburtenrückgang, Zusammenlegung von Klassen, allgemeine Tendenz zum Sparen: das alles sind Dinge, die mit einer Vermehrung der Lehramtskandidaten in keinem Einklang stehen.

„Wenn er keine Stelle findet, dann soll er halt an die Universität!“ Aber kann sich das jeder leisten? Viele Lehramtskandidaten stammen aus dem arbeitenden Volke, und mancher Vater

spart und spart, bis etwa sein Ältester Lehrer werden kann. Dann aber wachsen andere Geschwister heran, deren Ausbildung auch kostet. Wirtschaftliche Sorgen der Zeit bedrängen die Familie. Kann da ein Sohn noch mehr Opfer verlangen? Wird aber jeder Lehrer, der z. B. eine Handelsmatura besitzt, mehr Glück und Befriedigung im Kaufmannsstande finden? Bei den jetzigen Verhältnissen sicher nicht!

Aus all diesen Gründen spreche ich die Bitte aus, man möge doch mit der Heranbildung junger Lehrer zurückhalten. Das heisst natürlich nicht: Der Jugend den Lehrerberuf sperren. Aber man sollte gut auswählen! Auch Aufklärung über die vorberuflichen Nöte eines Junglehrers würde sicher nicht schaden. Mancher würde später die Hoffnung nicht so bald sinken lassen; mancher würde überhaupt zurückstehen. Ich glaube, dass für keinen Beruf das Warten müssen so verhängnisvoll ist wie gerade für das Amt des Erziehers.

M. W.